

*Elisabeth Rohr*

## **Zur Erinnerung an Annelinde Eggert-Schmid Noerr** **(† 09.09.2017)**

Am 9. September 2017 verstarb Annelinde Eggert-Schmid Noerr, Professorin für Sozialpädagogik, Gruppenanalytikerin und Supervisorin, nach langer, schwerer Krankheit, zuhause, im Kreis ihrer Familie. In ihrem überaus engagierten Leben hat sie unermüdlich Aufgaben und verantwortliche Positionen übernommen, die sowohl privat wie auch beruflich vielfältige Spuren hinterlassen haben.

Ihre große berufliche Leidenschaft galt zunächst der Pädagogik. Noch mitten in ihrem Studium, in den späten 70er Jahren, führte sie gemeinsam mit Karl August Chassé ein Gespräch mit dem großen brasilianischen Pädagogen Paulo Freire. „Träumen sie einen realen Traum“, das war die Aufforderung von Freire in diesem Gespräch und Anne nahm diese Aussage zum Anlass, ihren ersten Artikel dazu zu veröffentlichen (1978).

Paulo Freire hatte weltweit mit seinem paradigmatischen Buch „Pädagogik der Unterdrückten“ (1973) eine Bildungsdebatte angestoßen, die Bildung mit einem dezidiert aufklärerischen und emanzipatorischen, gar revolutionären Anspruch verband. Das Besondere und Aufsehererregende daran war, dass dieser Anspruch nicht reine Theorie blieb, sondern mit einem überzeugenden Konzept verbunden und schließlich in Brasilien in die konkrete Praxis umgesetzt wurde.

Dass Anne Eggerts erster Artikel sich mit diesem großen Bildungsreformer und seinen pädagogischen Ansichten befasste, weist darauf hin, wie sehr seine Überlegungen sie begeisterte und vor allem auch überzeugte hatten. Denn er hatte sich mit den nicht alphabetisierten Landarbeitern in Brasilien beschäftigt und ein Bildungskonzept entwickelt, das nicht nur Bildung, sondern auch Emanzipation und - heute würden wir sagen - „empowerment“ ermöglichen sollte.

Das war sicherlich auch ein wesentliches Anliegen von Anne, die sich in dieser Zeit als Pädagogin am Institut für Sonderpädagogik an der Goethe-Universität in Frankfurt inten-

siv mit sozialen Randgruppen, hier vor allem mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen befasste, deren Bildung und Erziehung ihr am Herzen lagen. Diese Beschäftigung mit Freire war von daher kein Zufall, zeigt es doch, wie sehr Anne Eggert zunächst immer auch Pädagogin war und zwar eine Pädagogin mit Haut und Haaren, die sie mit der Zeit mit anderen beruflichen Orientierungen ausschmückte und ergänzte, z.B. mit Psychoanalyse und Gruppenanalyse. Aber die Pädagogik blieb ein beständiger und auch wichtiger roter Faden in ihrem Leben.

In der Bibliographie von Anne Eggert springt dieser Titel ihres ersten Artikels ins Auge und damit verbunden ist die Anmutung, dass mit dieser Aussage „Träumen Sie einen realen Traum“ viel mehr zum Ausdruck gebracht wird als nur der Titel eines Artikels und der Hinweis auf eine Aussage des großen Pädagogen Freire. Denn mit diesem Titel lässt sich auch Anne Eggerts Leben und Arbeiten überschreiben.

„Träumen Sie einen realen Traum“ war ihr, so ist zu vermuten, eine lebenslange Motivation und Anregung. Aber die Realisierung dieses Traums fiel ihr nicht in den Schoss, damit war harte Arbeit verbunden. Dies aber ließ sie sich nie anmerken. Sie sagte einst: „Arbeit ist doch wunderbar, ohne Arbeit kann ich mir ein Leben nicht vorstellen.“ Für Anne Eggert war Arbeit etwas Lustvolles, Libidinöses, etwas zutiefst Befriedigendes und auch, wenn sie hart arbeitete, so empfand sie dies nie als Qual oder als Zumutung. Es entstand der Eindruck, es konnte gar nicht genug der Seminare, der Therapien, der Supervisionen, der Vorträge, der Leitung von Ausschüssen und des Schreibens von Artikeln sein. Sie liebte all dies und betrieb dies mit Inbrunst und nie versiegender Energie. Arbeit war, ohne alle Zweifel, ein essenzieller Teil ihrer Identität. Und sie war erfolgreich in all diesen unterschiedlichen Arbeitsbereichen und alle, die ihr begegneten, spürten ihre Lust und Leidenschaft, mit der sie sich diesen Aufgaben widmete.

Anne Eggert war, wie sie selbst sagte, ein Kind aus dem Gallus, einem Frankfurter Arbeiterviertel und ihr war es nicht in die Wiege gelegt, einst an der Frankfurter Universität Pädagogik zu studieren, erfolgreich zu promovieren und als Professorin und als Gruppenanalytikerin eine beeindruckende berufliche Karriere aufzubauen. Sie hat wahrlich viel erreicht in den 70 Jahren ihres Lebens und sie hatte ein außerordentlich erfülltes, berufliches und privates Leben, zu dem ihr Mann Gunzelin Schmid Noerr und ihre beiden Söhne Maurizius und Sebastian in jeder Hinsicht beitrugen.

Anne Eggert bewegte sich an der Frankfurter Universität von der Pädagogik hin zur Soziologie und fand im Kreis der Studierendenschar um Alfred Lorenzer, in einem seiner inspirierenden tiefenhermeneutischen Literatur-Seminare, die alle faszinierten und bezauberten und die jeweiligen akademischen, therapeutischen oder supervisorischen Lebensläufe nachhaltig prägten, eine neue akademische Heimat. Das zeigt sich auch in Anne Eggerts Art zu denken und zu schreiben, z.B. in jenem auf dem internationalen gruppenanalytischen Symposium 1993 in Heidelberg präsentierten Vortrag: „Das eine Kleid – Anmerkungen zum weiblichen Begehren“ (1994). Hier steht im Mittelpunkt nicht nur eine wunderbar interpretierte Szene aus einer Gruppe, wo es um Neid und weibliche Formen des Begehrens geht, sondern hier kommt auch ein weiteres Forschungsinteresse Annes zum Ausdruck, welches sie über die Jahre immer weiter ausformulierte und das als ein zentrales Element in viele ihrer Veröffentlichungen einfluss: Theorien weiblicher Sozialisation. Hierzu hat sie viel gearbeitet und geforscht und in dem zuvor genannten Artikel auch deutlich gemacht, wie intensiv sie sich mit den entsprechenden theoretischen Ansätzen befasst hatte und diese auch darzustellen wusste und all dies in einer sehr ansprechenden, oft literarisch anmutenden Sprache. Sie schrieb gerne und mühelos und man spürt den Texten an, dass dieses Formulieren und diese leicht daherkommende Verknüpfung von Theorie und Praxiserfahrung etwas sehr Befriedigendes und Erfüllendes für sie war. Hier brachte sie ihr kreatives Denken, ihr fundiertes Wissen und ihr Bedürfnis, komplexe Inhalte auf den Punkt zu bringen, in einen Rahmen, der überzeugte und, der neue Perspektiven des Verstehens eröffnete.

Das wird auch an einem ihrer letzten größeren Texte deutlich, den sie unter dem Titel: „Geschlechtersensible Beratung in der Pflegekinderhilfe“ (2015) in einem von Katharina Gröning u.a. herausgegebenen Sammelband „Geschlechtersensible Beratung. Traditionslinien und praktische Ansätze“ veröffentlichte. Hier versteht sie es, sehr differenziert und empathisch die Lage von Pflegeeltern und Pflegekindern zu schildern und ihre eigenen supervisorischen Erfahrungen in diesem Bereich zu nutzen, um Verständnis für die oft schwierigen und überfordernden Situationen dieser Familien und der geschlechtsspezifischen Problemlagen der Pflegekinder zu schaffen. Die Empathie für beide Seiten eröffnet neue Freiräume des Verstehens und ermöglicht Zugänge zu seelischen Problemlagen, Ambivalenzen und Konfliktkonstellationen der Betroffenen, die ohne voreilige Bewertung nun konkret betrachtet und reflektiert werden können. Ihr gelang es auf diesem Wege

immer wieder, Türen zu öffnen, die bislang verschlossen geblieben waren, theoretisch, aber auch praktisch.

Hier zeigte sich allerdings auch, dass eine psychoanalytisch ausformulierte Pädagogik prägend für ihr Leben blieb und daraus ergab sich auch ihre pragmatische, oft handlungs- und zielorientierte Herangehensweise. Genau dies machte einen großen Teil ihres Erfolges aus.

Ab 1984 begann sie im Institut für Gruppenanalyse in Heidelberg ihre gruppenanalytische Ausbildung unter Leitung des englischen Lehrgruppenanalytikers Hymie Wyse. Die Gruppe war berüchtigt, nicht nur wegen des unkonventionellen Leitungsstils ihres Leiters, sondern weil dies auch auf das Verhalten der Gruppe abfärbte. Aus dieser Gruppe sind allerdings viele Jahre später einige höchst erfolgreiche Gruppenanalytikerinnen wie Anne Eggert, auch Psychoanalytikerinnen und Professorinnen hervorgegangen, was gewiss auch für die Qualität dieser Gruppe und nicht zuletzt für die gruppenanalytische Ausbildung insgesamt spricht.

Mit ihrer Lehrgruppe schaffte Anne Eggert es dann, gruppenanalytisch ausgesprochen innovative Wege einzuschlagen und deutlich zu machen, wie sehr gruppenanalytische Arbeit, auch außerhalb der klinischen Praxis, nützlich sein konnte. Bei ihrer Lehrgruppe handelte es sich um eine Gruppe von Arbeitslosen, die durch die Reflexion ihrer Situation in der Gruppe mit anderen Betroffenen wieder handlungsfähig werden konnten. Über die Arbeit mit dieser Gruppe Arbeitsloser hat sie promoviert, ein Buch veröffentlicht (1989) und darüber vielfach in wissenschaftlichen Zeitschriften publiziert. In dieser Arbeit zeigte sich ihre unnachahmliche Fähigkeit, ihr pädagogisches Leitthema, die Randgruppenproblematik beizubehalten, es aber nun mit ihrem neuen gruppenanalytischen Instrumentarium zu bearbeiten und damit über die Möglichkeiten einer rein pädagogischen Arbeit hinauszugehen. Diese Arbeit mit den Arbeitslosen legte den Grundstein für Annes Weg als Gruppenanalytikerin und prägte sie auch in ihrem gruppenanalytischen Selbstverständnis.

Mit dieser Arbeit und der außerordentlich positiven Resonanz darauf im Institut für Gruppenanalyse war deutlich geworden:

Anne hatte unzweifelhaft und auf Dauer im Institut eine berufliche Heimat gefunden. Seit ihrem Abschluss 1988 hat sie immer wieder Verantwortung übernommen und wichtige

Funktionen ausgeübt und sehr viel an ehrenamtlicher Arbeit in unterschiedlichen Ausschüssen geleistet. Sie hatte eine besonders ausgeprägte und so könnte man es formulieren, emotionale Beziehung zur Gruppenanalyse und auch zum Institut für Gruppenanalyse und das hat sich allen vermittelt, die mit ihr in Kontakt waren und mit denen sie zusammenarbeitete. Sie war einfach unermüdlich mit allem, was sie im Institut tat, anregte und konkret umsetzte.

Neben ihre psychoanalytisch-pädagogischen Interessen war nun eindeutig auch die Gruppenanalyse getreten, aber es waren für sie keine feindlichen Geschwister, die miteinander rivalisierten, ganz im Gegenteil, sondern zwei Schwestern, die sich wunderbar ergänzten und die ihr berufliches Handlungsrepertoire erweiterten, ausfüllten und vervollkommneten.

Ab 1995 übernahm sie die Leitung der A-16-Gruppe als Lehrgruppenanalytikerin bis 1999. Sie war eine der ersten ehemaligen Ausbildungskandidatinnen, die nun im Institut in die Rolle einer Gruppenlehranalytikerin schlüpfte und dies schien für sie – ganz ohne Zweifel – ein natürlicher und auch folgerichtiger Schritt. Immer wieder übernahm sie als Dozentin auch Theorieseminare und die Supervision von Lehrgruppen. Zugleich war sie im Weiterbildungsausschuss und ganze neun Jahre lang auch im Zulassungsausschuss aktiv, ab 2011 auch als dessen Leiterin. Hier hat sie gemeinsam mit Werner Beck und Christiane Hofmann eine insgesamt schwierige und oftmals sehr aufwändige Arbeit geleistet und dies immer im Sinne und im Interesse der Ausbildungskandidat\*innen und des Institutes.

Ab 2014 übernahm sie erneut die Leitung einer Ausbildungsgruppe. Eine Arbeit, von der sie erzählte, wie sehr sie gerade diese Arbeit mit dieser Gruppe, die so voller Intimität war, liebte und wie sehr sie, bis kurz vor ihrem Tod, darum rang, sie gut zu Ende zu bringen. Das war ihr, trotz aller unendlichen Anstrengungen, leider nicht vergönnt. Dies war, soweit ich weiß, einer der wenigen Kämpfe, den sie verloren hat und das war so unendlich bitter, so tief kränkend, schier unerträglich und auch unbegreiflich für sie, etwas, was sie bis zum traurigen Ende nicht zu akzeptieren bereit war.

Sie war – ohne Zweifel – eine überzeugte Gruppenanalytikerin und vielbeschäftigte Supervisorin geworden, das spürten alle in ihren Gruppen und profitierten davon, eine so

hoch sensible, zugewandte, warmherzige, verständnisvolle und kluge Gruppentherapeutin und Supervisorin zu haben.

Neben ihrem Engagement im Institut für Gruppenanalyse gab es jedoch noch eine weitere professionelle Liebe in Annes Leben und das war das Institut des Frankfurter Arbeitskreises für psychoanalytische Pädagogik (FAPP). Hier hatte sie vor mehreren Jahren die Leitung des Institutes übernommen, leitete auch hier regelmäßig die Selbsterfahrungsgruppen, organisierte Tagungen und Vortragsreihen und erweiterte beständig die vielfältigen Angebote des Institutes.

Auch im FAPP war sie eindeutig und ohne alle Zweifel zuhause gewesen und in der hier möglichen glücklichen Kombination von psychoanalytischer Pädagogik und Gruppenanalyse fand sie, was ihr vielleicht am meisten entsprach. Sowohl im FAPP in Frankfurt wie im Institut für Gruppenanalyse in Heidelberg, aber auch in ihren Veröffentlichungen, ihren Vorträgen und in ihren Seminaren gelang es ihr, diese beiden großen Leidenschaften ihres beruflichen Lebens zu vereinen, beide Seiten zur Blüte zu bringen.

Jenseits all dieser „nebenberuflichen“ Aktivitäten war sie bis vor wenigen Jahren – und es verwundert ein wenig, woher sie Kraft und Zeit auch dafür nahm – viele Jahre lang hauptberuflich tätig als Professorin für Sozialpädagogik an der Katholischen Fachhochschule in Mainz, mit einem hohen Lehrdeputat, und arbeitete zusätzlich in eigener psychotherapeutischer und supervisorischer Praxis in Frankfurt. Die Lehre an der Hochschule liebte und erfüllte sie, in der Arbeit mit den Studierenden konnte sie ihr umfangreiches Wissen, ihre reiche Praxiserfahrung und ihre Lust an der Ausbildung junger Menschen unterbringen und der Abschied mit 65 fiel ihr unendlich schwer. So gerne wäre sie dort mit einem reduzierten Deputat noch geblieben, aber das blieb ihr trotz aller Bemühungen, leider verwehrt.

Neben ihrer Arbeit aber gab es natürlich noch ihre Familie. Und die Familie war der ruhende Pol in ihrem bewegten Leben, hier schöpfte sie Kraft und Zuversicht und hier gab sie auch viel: vor allem Zuversicht, Lebensmut, Geborgenheit und Fürsorglichkeit. Annes Leben war ein wahrhaft erfülltes Leben, das eben beileibe nicht nur aus Arbeit bestand, auch wenn es hier so klingt. Es gab doch noch so viel mehr in ihrem Leben: die Liebe zur Musik und zum Theater, die sie mit ihrem Mann teilte, die Lust am Reisen, die sie mit

ihrer Familie und hier vor allem mit den Söhnen teilte, die vielen Freundinnen und Freunde, die alle Platz hatten in ihrem so reichhaltigen Leben.

Sie hätte so gerne noch weitergelebt und gearbeitet. Ihr Tod kam viel zu früh, für sie, aber auch für uns! Sie fehlt uns – aber sie hat auch nachhaltig Spuren hinterlassen und dafür sind wir ihr sehr dankbar!

## Literatur

- Eggert-Schmid Noerr, Annelinde (1978): Träumen Sie einen realen Traum... Sozialarbeiter und Forscher im Gespräch mit Paolo Freire (mit Karl August Chassé). In: Sozialmagazin 3, H. 12, S. 16-19.
- Eggert-Schmid Noerr, Annelinde (1989): Gruppenarbeit mit Arbeitslosen. Zur Ambivalenz gegenüber Arbeit und Arbeitslosigkeit. In: Zeitschrift für Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik 24 (3), S. 202-301.
- Eggert-Schmid Noerr, Annelinde (1994): Das eine Kleid. Anmerkungen zu weiblichem Begehren. In: Knauss, Werner & Keller, Ursula (Hrsg.): 9th Symposium of Group Analysis. Boundaries and Barriers. Proceedings. Heidelberg: Mattes-Verlag, S. 448-457.
- Eggert-Schmid Noerr, Annelinde (2015): Geschlechtersensible Beratung in der Pflegekinderhilfe. In: Gröning, Katharina; Kunstmann, Anne-Christin & Neumann, Cornelia (Hrsg.): Geschlechtersensible Beratung. Traditionslinien und praktische Ansätze. Geßen: Psychosozial-Verlag, S. 182-206.
- Freire, Paolo (1973): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.